



Expertenstreit um revolutionäre Hörtechnik

Psychoterror durch den Kunstkopf?

Gonabes 2.-8.11.76

1969 haben Wissenschaftler des Berliner Heinrich-Hertz-Instituts das Kunstkopf-Mikrofon aus dem Labor gelassen. Für Hörfunk-Produktionen entdeckte man es zufällig und ließ diese Idee 1973 auf der Berliner Funkausstellung feiern. „Psychoterror“ nennen die einen seine Wirkung auf den Radiohörer – neue Dimensionen wollen die ändern mit ihm dem Radiohörer erschließen. Die Zeit ist reif für eine allgemeine Diskussion!

Von Berlin ging die erste Woge der Begeisterung aus. Auf der Funkausstellung 1973 drängten sich Fachleute und Publikum um das Kunstkopf-Mikrofon.

Für die Radiohörer schien eine neue Ära begonnen zu haben.

Der Kunstkopf sei für das Radio, was Ton und Farbe für den Film bedeutet hätten, verkündeten die Protagonisten. Seit 1969 irrte der Kunstkopf durch die deutschen Senderstudios. Niemand konnte damit etwas anfangen. Bis ihn ein Regisseur im RIAS entdeckte und für eine Hörspielproduktion einsetzte. Das

Kunstkopf-Mikrofon schien seinen passenden Standort gefunden

zu haben – im Hörspielstudio.

1976 geht nun von Berlin wieder die erste Woge der – Ernüchterung aus. Im Sender Freies Berlin (SFB) ist man der Ansicht, daß

die Kunstkopftechnik für Hörspiel- und Feature-Produktionen noch nicht ausreichend entwickelt sei. Die E-Musik ist neues Experimentierfeld für den Kunstkopf.



Bei der 1. Kunstkopf-Produktion („Demolition“): V. Köllner, E. Scherschel, W. Rose, M. Lauterbach (v. l. n. r.)

Der WDR hatte sich schon 1973 nach dem ersten Versuch bei „Demolition“ geweigert, Hörspiele mit dem Kunstkopf zu produzieren. Nun erhält er einen Bundesgenossen im SFB. Der Euphorie in Berlin ist Nüchternheit gewichen. Die Techniker kommen offenbar mit dem großen Problem des neuen Mikrofons nicht zurecht: Es fehlt ihm die „Vorne-Ortung“, d. h. man hört im Kopfhörer Geräusche nur rund um den Hinterkopf.

In der WDR-Hörspielabteilung wird dem Kunstkopf-Mikrofon jedoch noch ein gewichtigeres als nur technisches Argument entgegengehalten. Man sieht hier die Gefahr der Indoktrination oder Bemächtigung des Hörers durch die hautnahe Berieselung.

Aus München, einem zweiten Zentrum der Kunstkopf-„Bewegung“, kommen dagegen Argumente, die gerade darin die positive Wirkung des Kunstkopf-Mikrofons sehen. In der Winter-vorschau des Bayer. Rundfunks 1976/77 verteidigt H. W. Franke den Kunstkopf: „Durch die neue Dimension erhält (der Hörer) Zusatz-information über räumliche Verhältnisse, Anhaltspunkte, Orientierungsmarken. Unser Erlebnisraum ist dreidimensional, und dem trägt der Kunstkopf Rechnung.“

Die Trennlinien in den ARD-Sendern zwischen Kunstkopf-„Freunden“ und -„Feinden“ in den Hörspielabteilungen werden deutlicher. Wird man bald nur noch Archivaufnahmen hören? ●